

**Zeitschrift:** Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

**Herausgeber:** Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

**Band:** 24 (1972)

**Heft:** 13

**Artikel:** Gefestigte Bedeutung : Film-in 1972 in Luzern

**Autor:** Livio, Balts

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962153>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

macht der Arbeiterklasse im Kampf wider den Kapitalismus darzustellen; anderseits wird aber auch das Einlenken des Fabrikbesitzers Doberto (Ugo Tognazzi), ursprünglich selber Arbeiter, auf die Forderungen der Streikenden als ein Verrat am Hochkapitalismus in den Händen der Mafia gezeigt: Doberto wird von den eigenen Leuten ermordet, weil er angeblich «ihre» Interessen an die Arbeiter verschachtelt hat. Zwei Systeme prallen hier unmissverständlich gegeneinander, Ohnmacht rennt vergebens gegen Macht an. Das System des Kapitalismus, die Korruption im weitesten Sinn, erweist sich einmal mehr als stärker, als durchschlagskräftiger. Die Arbeiter und der «Verräter» Doberto haben sich den Mächtigeren zu beugen.

Die Kritik, solchermassen geboten, wäre bestechend, wenn sie mätzchenlos ausgesprochen worden wäre. Doch Alberto Bevilacqua hat das brisante, durchaus zeitbezogene Thema zerfilmt. Er ist im Romanhaften steckengeblieben und hat den Film nicht klar und geradlinig durchkomponiert. Über die beiden Konflikteebenen hat er eine Liebesgeschichte als verbindende Brücke geschlagen: Doberto verliebt sich in eine intellektuelle Arbeiterfrau (La Califfa – Romy Schneider). Sie überzeugt ihn, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben und ein Bündnis mit ihnen zu schliessen. Ein solcher Weg zur Lösung eines dynamitgeladenen Sozialproblems wirkt unglaublich, ist romantisch und utopisch, zudem noch kitschig – sozialkitschig meinetwegen. Die Konflikte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern lassen sich nicht leichten im Schlafzimmer und beim Liebespiel lösen. Die Pose des Anklägers, wie sie der Regisseur hier einnimmt, wirkt lächerlich und verlogen. Walter Lüthi



«Familienleben» von Krzysztof Zanussi ist auch einer jener bei uns nicht auswertbaren Filme

nehmenden Beitrag an das (film)-kulturelle Leben einer Stadt, die als geistiges Zentrum der Zentralschweiz gilt: die Film-informationstage Luzern, kurz Film-in genannt. Betrachtet man die «Filmszene Schweiz», muss immer wieder erstaunen, wie – im Verhältnis zur Produktion, die mit derjenigen unserer Nachbarländer nie Schritt halten konnte – viele Filmveranstaltungen es bei uns doch gibt; den wenigsten von ihnen gelingt es allerdings, eine gesamtschweizerische Ausstrahlung zu erreichen und nationale Bedeutung zu erlangen. Zu den wenigen gehört – neben denjenigen von Locarno und Solothurn – sicher auch Luzerns Film-in, das seine Relevanz dieses Jahr gefestigt hat und, wohl mit Recht, Anspruch auf Anerkennung erhebt.

Den Besucher erwartete viel an der diesjährigen Schau. Zwischen dem als Eröffnungsfilm in Schweizer Erstaufführung gezeigten, sehr poetischen und ungemein subtil gestalteten neuesten Schweizer Film «Les Arpenteurs» von Michel Soutter und dem die italienische Internatstradition bitterbö kritisierenden «Nel nome del padre» von Marco Bellocchio, der am Film-in seine europäische Premiere feierte, bot das mit Absicht breitgestreute Programm eine Fülle in der Schweiz bisher nie gezeigter Werke an, von denen an dieser Stelle nur die wichtigsten aufgezählt werden können: so die Ehestudie «A Married Couple» des Kanadiers Allan King, «Das Glück» des bedeutenden russischen Dokumentaristen Alexander Medwedkin, das ein kleines, alltägliches Drama sehr diskret, aber eindringlich schildernde «Familienleben» des Polen Krzysztof Zanussi, «The Great Chicago Conspiracy Circus» von Kerry Feltham, der die Prozesse gegen die Demonstra-

ten von Chicago als erschreckendes politisches «Grand Guignol» inszenierte, die surrealistische Studie «Rendez-vous à Bray» von André Delvaux, Francesco Rossis in Cannes ausgezeichneter, die Intrigen in der italienischen Grossindustrie kritisch durchleuchtender «Il caso Mattei», das während der Dreharbeiten zu «Macbeth» entstandene Polanski-Porträt «Polanski Meets Macbeth» des amerikanischen Dokumentaristen Frank Simon und – neben Werken von Jean-Marie Straub, Hans Geissendorfer, Henning Carlsen, Satyajit Ray, Nagisa Oshima, Ruy Guerra und andern – Robert Bressons erster, auf Dostojewskis Novelle «Weisse Nächte» basierender Farbfilm «Quatre nuits d'un rêveur», eine trotz der dem Franzosen eigenen formalen Askese einfache und leichtverständliche Studie über die Einsamkeit des Menschen, sowie Claude Goretas «Le jour des Noces». Ergänzt wurde das rund 25 Filme umfassende Programm durch weitere Vorführungen zum Teil sich bereits im Verleih befindlicher Filme wie Elia Kazans «The Visitors», «Slaughterhouse-Five» von George Roy Hill, «Solaris» von Andrej Tarkowskij und «Die Zelle» von Horst Binek.

Im Gegensatz zur letztjährigen Veranstaltung hat man im Interesse der Vielseitigkeit darauf verzichtet, Schwerpunkte zu setzen und Rahmenprogramme durchzuführen. Manch einer mag das Fehlen sogenannter Zielgruppenfilme vielleicht bedauert haben, doch kann man behaupten, dass sich die wenigsten Vertreter der in den sechziger Jahren stark spürbar gewordenen Erneuerungsphase profiliert haben und heute nur mehr Epigonenwerke die einschlägige Szene beherrschen. Ähnliches gilt für den politisch extrem engagierten Agitprop-Film; politisches Bewusstsein und Engagement artikuliert sich heute – als Beispiel sei Rossis «Il caso Mattei» erwähnt – in ganz anderer Form als noch vor fünf, zehn Jahren. Auch oder

## FESTIVALS

### Gefestigte Bedeutung

Film-in 1972 in Luzern

Sie werden von einem privaten Verein getragen und vom initiativen Filmjournalisten Felix Bucher mit viel Liebe gehext und gepflegt, sie wollen kein Festival sein, obwohl in ihrem Rahmen festivalwürdige Filme gezeigt werden, sie erhielten keine Bundessubventionen und waren darum äusserst knapp budgetiert, will sagen unterdotiert, sie vermittelten Informationen über Filme, die ohne sie in der Schweiz Legende geblieben wären, und sie leisteten ganz nebenbei einen ernstzu-

gerade die politisch aktiven Filmemacher haben eingesehen, dass ihre Filme nur dann die gewünschte Wirkung erzielen, wenn sie ein breites Publikum erreichen und von diesem auch verstanden werden. Und warum sollte das Film-in dieser Tatsache nicht Rechnung tragen und – zur seelischen Erquickung eines extrem elitären «Filmklubpublikums» – die oft sehr bemügenden Traktätschen in sein Programm aufnehmen?

Wie das Programmheft ausführt, sind Konzeption, Sinn und Zweck des Film-in die gleichen geblieben wie in den vergangenen Jahren: dem breiten Publikum, der Fachpresse, den Verleiher und Kinobesitzern, kurz, allen Filminteressierten Informationen über in der Schweiz noch nie gezeigte Filme zu vermitteln und diese – das ist die zweite Aufgabe, die sich die Luzerner Filmschau selbst gestellt hat – nachträglich einem breiteren Schweizer Filmmarkt zu erschliessen. Während letzteres nur teilweise geglückt ist (am Film-in wurden nur «Nel nome del padre» und «Rendez-vous à Bray» verkauft sowie «Il caso Mattei» der deutschen Schweiz erschlossen), kann die Luzerner Veranstaltung, die dieses Jahr bei Presse, Radio und Fernsehen eine noch nie erreichte Beachtung fand und auch einige Regisseure als Gäste begrüssen konnte, doch mit Recht das Verdienst in Anspruch nehmen, Goretta mit dem und ausschliesslich für das Fernsehen produzierten Film «Le jour des Noces» für die Kinoauswertung vorbereitet, einige filmhistorisch äusserst interessante Trouvailles in die Schweiz gebracht, viele sonst nie in unser Land gelangte Filme einem weiteren Kreis zugänglich gemacht, Vorvisionierungen bereits im Verleih befindlicher Filme veranlasst und Soutters «Les Arpenteurs» einen Start vermittelt zu haben, wie ihn der Film sich besser gar nicht wünschen kann. Damit hat das Film-in bewiesen, dass es den Informationsanspruch weiter Kreise erfüllen kann und eines seiner Hauptziele erreicht. Dass die zweite Aufgabe nicht zur vollen Befriedigung gelöst werden konnte, ist weniger Schuld des Film-in als diejenige der Verleiher, die, obwohl mehrmals eingeladen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in Luzern durch Abwesenheit glänzten. Anscheinend schlafst diese Branche weiter und hat noch immer nicht begriffen, dass sich – das Beispiel Luzern hat es wieder einmal deutlich gemacht – auch in unserem Lande mehr und mehr ein sensibilisiertes Publikum für anspruchsvolle Filme findet, das nicht nur aus Filmklubmitgliedern besteht; dieses Publikum von morgen dürfte nicht enttäuscht werden, und genau das geschieht leider vielerorts. Ein Beispiel mag zeigen, wie tief der sich durch die Überheblichkeit gewisser Branchenvertreter ständig erweiternde Graben zwischen den Interessen der Verleiher und den Ansprüchen ständig wachsender Publikumskreise schon ist: Die Vorstellungen von Robert Bressons «Quatre nuits d'un rêveur» waren restlos ausverkauft; der Film kann aber nicht ausgewertet werden, weil sich für ihn kein Verleiher fand. (Dazu ist allerdings zu sagen, dass der Produzent des Films unverhältnis-

mässig hohe Forderungen gestellt hat. Die Red.). Und Bressons Werk ist nicht das einzige; einige der in Luzern anwesenden Kinobesitzer wären auf der Stelle bereit gewesen, verschiedene Programmbeiträge sofort zu übernehmen, doch das notwendige Mittelglied, der Verleiher, fehlt. Das Film-in muss sich im Interesse seiner Zielvorstellungen dieser Tatsache bewusst sein und darf nicht der gefährlichen Hoffnung verfallen, das nächste Mal würden die Verleiher dann schon kommen. Es fragt sich, ob nicht jetzt der Zeitpunkt für eine Strukturänderung gekommen ist; sie könnte beispielsweise darin bestehen, dass das Film-in, dem Schweizer Filmverleiherverband gleichsam als zugewanderter Ort lose verbunden, berechtigt würde, als Kollektivverleiher im Rahmen der Veranstaltung gezeigte Filme selbst auszuwerten. Natürlich müsste dazu in Zusammenarbeit mit der Sektion Film des Eidgenössischen Departement des Innern und dem Verband eine für Luzern modifizierte Lösung gefunden werden, die im Bezug auf Kontingentierung und einem den Vollmitgliedern des Verbandes eventuell einzuräumenden Vorkaufsrechts beide Seiten befriedigende Bedingungen schaffen würde. Neben dem traditionellen Verleihsystem und dem Film-Pool, dessen Katalog nur Schweizer Produktionen umfasst, die zum Teil sogar auf eine bestimmte Zielgruppe ausgerichtet sind, könnte so ein weiteres Filmförderungsinstrument entstehen, das sich sicher nur positiv auswirken würde.

Es scheint – und das ist mehr als schade und auch ein wenig beschämend –, dass die Geldfrage über Sein oder Nichtsein des Film-in entscheiden könnte; erste und dringlichste Aufgabe der über ein Budget von nur 60 000 Franken verfügenden Veranstaltung, die keine Bundessubventionen zugesprochen erhielt und von Kanton und Stadt Luzern, vom Ver-

kehrsverein und privater Seite finanziell getragen wurde, muss es nun sein, sich in dieser Beziehung abzusichern; nur so können beim nächsten Mal offensichtliche Mängel (wie fehlende Untertitelung usw.) behoben werden. Der Bund hat sich vor geraumer Zeit entschlossen, nur noch Locarno als «einziges offizielles Schweizer Filmfestival» zu unterstützen. Diese Regelung erweist sich – obwohl der zu jener Zeit wie Pilze aus dem Boden schiessenden Kleinstfilmveranstaltungen wegen teilweise gerechtfertigt – immer mehr als ungerecht; denn sie hemmt den auch auf diesem Sektor notwendigen Pluralismus und redet einem «finanziellen Zentralismus» das Wort, der gerade im Falle von Locarno, das laut einer angesehenen Tessiner Zeitung hinsichtlich filmkultureller Relevanz vom Film-in bereits überrundet wurde und ohne massive Bundessubventionen schon längst zu existieren aufgehört hätte, nicht angemessen erscheint; wer das Programm des diesjährigen Locarnoer Filmfestivals auch nur andeutungsweise kennt, wird dem beipflichten müssen. In Anbetracht der am Film-in gezeigten Filme und seiner Verdienste will man nicht verstehen, dass Locarno alles, Luzern aber nichts erhalten soll. Die Forderung, die Luzern mit einem Anspruch stellt, lautet nicht «entweder – oder», sondern «sowohl – als auch». Und diese Forderung ist so unverschämt nicht, als dass sie nicht erfüllbar wäre.

Es bleibt nach Abschluss der Veranstaltung noch einiges zu tun. Nicht nur seitens des Film-in, das einmal mehr nach neuen Formen der Zusammenarbeit mit den beteiligten Kinos und den Fachverbänden suchen muss, sondern auch seitens der an einer Förderung der Filmkultur interessierten Organisationen und Institutionen. Hoffen wir, dass das gelingt und das Film-in jene Zukunft hat, die man ihm wünschen möchte.

Balts Livio

# KURZFILM IM UNTERRICHT

## La foire est sur le pont

(*Es ist höchste Zeit*)

G = Dokumentar-/Trickfilm

F = schwarzweiss; Länge 30 m; Dauer:

2 Min. 45 Sek.; 16 mm, Lichtton

R und K = Helmut Klar

A = Zeichentrickfilm und Hamafiguren  
(vom Regisseur patentiert)

V = Verleih ZOOM

### Kurzcharakteristik

In einer durch Zeichnung angedeuteten Landschaft befindet sich eine Grube, in der ein Sarg steht. Am linken Rand der Grube befindet sich ein Kreuz. Vier Figuren bewegen sich nacheinander auf die Grube zu und fallen dabei in den geöffneten Sarg. Dazwischen sind Realaufnahmen eingeblendet: Friedhof, Autobahn, Kirche und Menschen. Eine fünfte Figur bewegt sich von links auf das Kreuz zu und überwindet das Grab, indem sie das